

13. Januar 2008, 04:00 Uhr

VON LARS WALLRODT, SVEN FLOHR UND BERND SCHWICKERATH

Nach dem Spiel ist vor der Pleite

Ein Drittel der deutschen Fußballprofis hat am Karriereende kein Geld mehr. Viele sind trotz Millionengehältern heillos überschuldet

Die Jahrtausendwende feierte Martin Schneider noch fröhlich und unbeschwert. Dann geriet das Leben des Fußballprofis aus den Fugen. 379 Bundesligaspiele hatte der heute 39-Jährige für den 1. FC Nürnberg, Borussia Mönchengladbach und den MSV Duisburg absolviert, sich in 13 Jahren eine scheinbar sichere Existenz aufgebaut. Innerhalb von wenigen Monaten brach alles zusammen.

Die Erinnerung schmerzt Schneider noch heute: "Im Februar 2000 hat mich meine Frau verlassen, im April habe ich mir das Kreuzband gerissen, und im Mai kam die Nachricht, dass mein ganzes Geld weg sei." Sein Berater wurde verhaftet, Schneiders Existenz lag in Trümmern: "Die Familie, mein Körper und ein solides finanzielles Fundament waren mir immer am wichtigsten. Auf einmal war alles weg." Schneider verlor rund zwei Millionen Mark, die er in marode Ostimmobilien investiert hatte. Auch sein Comeback missglückte: Nach sieben Spielen für den FC Schweinfurt in der Zweiten Liga beendete er seine Karriere.

Ein Fußballprofi am Abgrund: das Vermögen futsch, Pleite trotz hoch dotierter Verträge. Schneiders Schicksal ist keine Ausnahme spätestens seit dem Einzug des ehemaligen Nationaltorhüters Eike Immel ins RTL-Dschungelcamp realisiert die Öffentlichkeit, dass die Gehälter der kickenden Großverdiener nicht immer auch ein sorgenfreies Leben garantieren. Oft ist gerade das Gegenteil der Fall.

Christian Daudert kennt viele gefallene Spieler. Zusammen mit seinem Bruder Michael kümmert er sich um das Vermögensmanagement von Fußballprofis, 2004 veröffentlichten sie eine Studie, laut der "26 Prozent der Lizenzspieler nach Karriereende mehr Schulden als Vermögenswerte aufweisen". An diesem Dilemma hat sich bis heute nichts geändert, sagt Daudert: "Die Situation ist sogar noch dramatischer geworden ist. Wir gehen heute davon aus, dass mittlerweile rund ein Drittel aller Profis nach Ende ihrer Laufbahn nichts mehr von ihren Einnahmen übrig haben. Viele von ihnen sind sogar heillos verschuldet."

Wie Jürgen Wegmann, der wegen seiner Torgefahr früher ehrfurchtsvoll "Kobra" gerufen wurde. 1988 schoss er im Trikot des FC Bayern München das "Tor des Jahres", es war der schönste von insgesamt 69 Treffern, die Wegmann in 203 Bundesligaspielen erzielt hat. Wegmann wird das legendäre Zitat zugeschrieben: "Erst hatten wir kein Glück, und dann kam auch noch Pech dazu." Es sollte zum tragischen Lebensmotto für ihn werden.

Heute wohnt er in einem Apartment in Essen-Frohnhausen, einem günstigen Wohngebiet nahe des Stadtzentrums. Arbeit habe er zurzeit nicht, erzählt Wegmann. Zuletzt war er als Fahrer und Lagerist im Fanartikelvertrieb von Borussia Dortmund tätig. "Ich habe dann aber meinen Auflösungsvertrag unterschrieben", sagt der ehemalige Stürmer mit einem Anflug von Profirhetorik. Eine Scheidung fraß einen Großteil des Vermögens auf. Jetzt ist nichts mehr übrig.

"Viele Fußballprofis verlieren im Laufe der Zeit völlig den Überblick über ihre Finanzen. Die sehen, dass während ihrer aktiven Zeit immer Geld auf dem Konto eingeht", sagt Christian Daudert. Viele Fixkosten laufen oft ungedeckt auch nach Karriereende weiter. Wenn die Ex-Profis sich dann an die Vermögensberater wenden, "kommen wir erst mal mit einem Wäschekorb und sammeln alle Unterlagen ein", sagt Daudert. "Dann entscheiden wir: Entweder es gibt Stellschrauben, an denen wir drehen können. Oder wir melden Privatinsolvenz an."

Die Gründe für die flüchtigen Vermögen sind vielfältig, doch "fast immer sind Immobiliengeschäfte beteiligt", sagt Daudert. Schuld sind meist windige Berater, die die Spieler mit Steuerersparnissen ködern. "Das Erstaunliche ist, dass der Wert einer Immobilie fast automatisch in die Höhe schießt, sobald ein Fußballer als Käufer im Gespräch ist, teilweise um das Fünffache", hat Daudert beobachtet. Auch renommierte Geldinstitute würden Profis "oftmals erstaunlich bereitwillig Kredite gewähren. Das ist teilweise unverantwortlich".

Wie sorglos Fußballspieler mit Geld umgehen, bewies auch Dieter Eckstein (289 Bundesligaspiele für den 1. FC Nürnberg, Eintracht Frankfurt und Schalke 04). So elegant er auf dem Spielfeld die Gegner umkurvte, so dilettantisch tappte er abseits des Rasens in die Schuldenfalle. Sein Berater schwatzte ihm zwei Häuser zu je 600 000 Mark auf, die Unterlagen unterzeichnete Eckstein während einer Autofahrt. Am Ende der Karriere überstiegen die Tilgungsraten von 15 000 Mark pro Monat sein Einkommen. Noch heute zahlt Eckstein die Schulden ab.

Fredi Bobic, 37-maliger Nationalspieler und heutiger Fernsehexperte, kennt die Lockrufe angeblicher Finanzexperten aus eigener Erfahrung. Er sagt: "Als Profifußballer, gerade als bekannter, wird man permanent mit irgendwelchen Geldanlage-Angeboten konfrontiert. Was mir in meiner Karriere alles angeboten wurde, ist sensationell. Meist ging es um Immobilien, und 50 Prozent Rendite hat angeblich alles abgeworfen."

Auch Ewald Lienen, heute Trainer von Panionios Athen, fiel auf solche Versprechen herein. In den 80er-Jahren investierte er in ein Bauherrenmodell, vernichtete so in kurzer Zeit einen Großteil seines Vermögens. Später gab er zu: "Ich war Opfer meiner eigenen Naivität." Um anderen Profis dieses Schicksal zu ersparen, gründete Lienen 1987 die Vereinigung der Vertragsfußballspieler (VDV). Seitdem berät die Spielergewerkschaft in den Bereichen Vorsorge, Recht, Bildung, Medizin und Training, führt auch regelmäßig Trainingscamps für vertragslose Spieler durch.

VDV-Geschäftsführer Ulf Baranowsky kennt die Tücken des Profialltags: "Gerade jüngere Spieler sind teilweise zu leichtgläubig. Zum einen öffnen sie so Betrügern Tür und Tor, zum anderen gehen sie leichtsinnig mit ihrem Vermögen um, weil sie nicht realisieren, wie schnell alles vorbei sein kann." Sein Rat: "Sparen, vorsorgen, absichern. Das gilt nicht nur für das Vermögensmanagement, sondern auch für die Planung der Zeit nach der Karriere. Jeder sollte einen Plan B haben. Es können ja nicht alle Spieler später Trainer werden."

Aber fast alle versuchen es. Auch Martin Schneider trainiert heute eine unterklassige Mannschaft in seiner Heimatstadt Schweinfurt. Allerdings nicht, um davon zu leben. Den finanziellen und gesundheitlichen Kollaps des Jahres 2000 hat er überwunden. Stolz sagt er jetzt: "Ich habe ein Restaurant in Kassel, das allerdings noch nicht ganz abbezahlt ist. Außerdem beziehe ich Invalidenrente. Heute habe ich keine Probleme mehr. Aber mit zwei Millionen mehr in der Tasche könnte ich schon etwas entspannter leben."